

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855**

23.6.1855 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968306](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968306)

**W e r k h a l t u n g s b l a t t.**

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

« Sonnabend, den 23. Juni. »

№ 25.

**Tagesgeschichte.**

Vom orientalischen Kriegsschauplatz sind die erwarteten wichtigen Ereignisse noch nicht zu berichten. Die Allirten werden den Angriff auf die eigentlichen Festungswerke von Sebastopol erst nach bedeutenden, Erfolg versprechenden Vorkehrungen unternehmen wollen; sie errichten daher in den eroberten Werken neue Batterien und, wenn diese vollendet sind, wird unverzüglich der Entscheidungskampf beginnen. — General Pelissier rühmt in einem Tagesbefehl 7 Generale, welche sich bei den letzten Kämpfen auszeichneten, und schließt mit den Worten: „Der Augenblick naht, wo wir das Herz des Feindes treffen werden.“

Die Stellung der verbündeten Operationsarmee an der Tschernaya hat sich fast nicht verändert. General Morris machte eine Reconnoissance über den Fluß, wobei er einige Borräthe und 2 Kanonen erbeutete. Am weitesten vorgeschoben stehen die Sardinier, sie erreichen fast die Schußweite des Feindes. Vermuthlich gehören erst ernste Vorbereitungen dazu, um die steilen, schwer zugänglichen und stark besetzten Stellungen der Russen anzugreifen. Man hofft, daß die Juaven und Sardinier, als des Bergkrieges kundig, dabei die besten Dienste leisten werden. Einstweilen ist durch das Vorrücken für die Armee der Verbündeten Platz und die im October v. J. verloren gegangene Straße von Balaklava zum Lager wieder gewonnen. Daß die Russen diese Stellung ohne Schwertstreich aufgaben, setzt alle Militairs in Erstaunen. Die Luft daselbst ist in dieser Jahreszeit angenehm, der Mutb und die Gesundheit der verbündeten Truppen sind daher gehoben und vortrefflich. Dagegen soll aus aufgefundenen Papieren des Gouverneurs von Kertsch hervorgehen, daß die Dinge in Sebastopol sehr schlecht stehen, so daß die Allirten dadurch für eine baldige günstige Entscheidung viel Vertrauen erhielten.

Die Sardinier sind noch nicht zum Gefecht gekommen, aber einer ihrer Generale ist schon todt. General-Lieut. Alphons de Marmora, der Bruder des Obergenerals, starb nämlich zu Balaklava, wohin er schon leidend gekommen war.

Vom Asowschen Meere wird nachträglich gemeldet, daß in Taganrog Freund und Feind fürchtbar haufte; was die Kugeln der Allirten verschonten, ward von den Russen zerstört; das Feuer wüthete entsezlich, und die

meisten Einwohner verließen die Stadt, Hab und Gut zurücklassend. Das russische Dampfboot, welches Kertsch mit der Kriegscasse und der Familie des Gouverneurs verließ, hatte diese in Taganrog gelandet, und war dann glücklich in den Don entkommen. — Die Bewohner von Zenikale zogen sich gleichfalls vor den Allirten fast alle zurück, dagegen sollen aus Kertsch nur wenig Familien geflüchtet sein. Das Museum dieser Stadt wurde an Bord eines französischen Schiffes gebracht. Kertsch wird als eine reiche Stadt geschildert von über 13,000 Einw. Dort fanden die Allirten 80 Kanonen von großem Kaliber, aber sämmtlich vernagelt. Wichtiger ist, daß dort eine völlig eingerichtete Maschinenwerkstätte zur Ausbesserung von Dampfmaschinen und die ganze Correspondenz des Gouverneurs mit den Militairbehörden gefunden ward. Es wird behauptet, daß die Russen eben daran waren, die Befestigungen an der Meerenge uneinnehmbar zu machen. — Die russischen Generale Schomutoff und Wrangel ziehen mit bedeutenden Truppenmassen gegen Kertsch.

Die See. Bei Hangoe wollte ein englisches Boot sieben Sinnländer landen, und soll zu dem Zweck die Parlamentairflagge aufgezogen haben; die Russen schossen trotzdem auf das Boot und tödteten die ganze Besatzung von 16 Mann bis auf einen, der die Kunde von dem Vorfall überbrachte. — Eine andere kleine Attaque fand bei der Insel Lavenfari statt, wo der Dampfer Magicienne auf die reitende Artillerie der Insel „mit Erfolg“ feuerte, dann aber etwas beschädigt wieder abfuhr. — Zwei Dampfer, welche am 9. Juni dicht vor Kronstadt kreuzten, stießen auf drei Explodirmaschinen, die sprengend indeß nur die Kupferhaut der Schiffe beschädigten, worauf diese zurückgingen. — Die Thätigkeit der Flotte vor Kronstadt hat sich bis jetzt auf Reconnoisciren beschränkt, und es sollen auch weder flachgehende Dampfboote genug, noch die schwimmenden Batterien bei der Flotte sein, um irgend etwas mit Aussicht auf Erfolg versuchen zu können. Doch selbst wenn diese oft besprochenen Batterien kommen, ist kaum Hoffnung, Kronstadt zu nehmen. Die Eingänge des Hafens sind außen mit spitzen Eisenpfählen verrammt; innen liegen 3 Linienfahrer und 2 Fregatten quer vor der Einfahrt, diese sperrend; der Hafen ist mit circa 200 Kanonenböten angefüllt; zu den vorigjährigen Befestigungen sind neue gekommen, welche die Festung uneinnehmbar machen sollen. Einzuschließen ist sie nicht, da sie erst erobert sein müßte, ehe man sie ab-

schneiden könnte. Umgangen kann sie nicht werden, denn eine Landarmee, die auf einem der beiden Ufer wirklich so weit vordränge, würde dann keine Schiffe haben, um an die Festung zu kommen.

Rußland. Die neue Rekrutierung ist abermals verschärft; die Leute sollen bis zum 37. Jahre berangezogen, und selbst die einzigen Söhne und Familienväter sollen nicht verschont werden. — Wie nach dem Eintritt der Regierung üblich, hat der Czar ein Regentenschafts- und Vormundschaftsgesetz für den Fall seines Todes erlassen. Sein Bruder Constantin wird darin zum Regenten bis zur Volljährigkeit des Thronfolgers ernannt; die Kaiserin erhält die Vormundschaft über alle Kinder. — Berichte in russischen Blättern selbst lassen schließen, daß es in Sebastopol sehr ernst aussieht; auch geschieht die Veröffentlichung der Depeschen lange nicht so rasch, als früher, da sie jetzt doch in Folge des über Perecop errichteten Telegraphen viel schneller einlaufen.

Großbritannien. Bei einem Diner in Trinity-House, nahm Prinz Albert, indem er die Gesundheit der Minister ausbrachte, die Gelegenheit wahr, die Nachteile der constitutionellen Regierung gegenüber der absoluten, sowohl im Kriege, wie bei Friedensverhandlungen recht klar und bündig hervorzubehben. Er fand den lautesten Beifall der Gäste, denn er sagte nur Wahrheiten.

Admiral C. Napier veröffentlicht im Advertiser ein Schreiben, in welchem er sagt, im vor. Jahre sei in der Ostsee so wenig gethan, weil die Regierung seine eingeschickten Pläne unberücksichtigt ließ und es werde in diesem Jahre noch weniger geschehen, weil man noch nicht das Rechte that. Wäre Admiral Dundas mit dem von ihm (Napier) angedeuteten Hülfsmitteln versehen, so hätte man Sweaborg bombardiren, vielleicht auch nehmen können. Statt dessen baue man schwimmende Batterien von Eisen, die schwerlich schwimmen, und zur Ostsee geschickt, kaum jemals zurückkommen würden; sie könnten auf 400 Yards von 68 Pfündern zerstört werden und doch auf 300 Yards noch nichts gegen Granitmauern ausrichten. Wäre nur die Hälfte des dafür verausgabten Geldes für die Pläne des Lords Dundonald, die er Napier mittheilte, ausgegeben, so zweifle er nicht, daß sowohl im schwarzen Meere, wie in der Ostsee, Erfolge erzielt worden wären. — Im Verfolge des Schreibens klagt er den Lord Graham, vor. Jahr erster Lord der Admiralität, geradezu des Hochverraths und des schmutzigsten Brieferschens u. s. w. an.

Frankreich. Man bereitet schon Alles auf den Besuch der Königin Victoria vor. — Es verlautet, die Kaiserin befinde sich in interessanten Umständen. — Für die Ostsee wird ein Expeditionsheer organisiert. — Mit der Industrie-Ausstellung ist noch alle Welt unzufrieden; vor Juli wird sie gar nicht fertig.

Schweden. Die Rüstungen und Verbesserungen der Festungswerke werden mit Eifer betrieben, doch ist eine Theilnahme am Kriege damit noch nicht in Aussicht.

Oestreich. General-Feldzeugmeister v. Heß hat seine Reise nach Gallizien zur Armee angetreten, aber nicht zum Kriege, sondern zur Verminderung des Armees-

standes. Auch der Kaiser selbst ist nach Gallizien zur Inspection der Truppen gereist; man glaubt, er werde 4 Wochen abwesend sein. Die Kaiserin wird ihren Stroh-wittwenstand bei ihren Eltern in Passenhofen halten und im Juli wieder mit ihrem Gatten in Ischl zusammentreffen.

Aus allen Theilen von Deutschland lauten die Berichte über den Stand der Saaten überaus hoffnungsvoll, minder günstig dagegen aus Frankreich, weshalb dort die Erleichterung der Einführung von Lebensmitteln auch bis Ende dieses Jahres verlängert ist.

In Hannover hat am 15. Mai die Eröffnung der Stände stattgefunden. Das Budget und Verfassungsanträge, welche in unserer verfassungreichen Zeit nie ausreißten, sind vorgelegt.

Oldenburg. Mit dem Bau des Kriegshafens zu Heppens scheint's endlich Ernst zu werden; verschiedene preussische Beamte sind dort eingetroffen und Baumaterialien werden angefahren.

Amerika und Australien. In Californien ist die Einwanderung der Chinesen so groß, daß man beschloß, jeder neue Ankömmling dieser Nation solle bei seiner Ankunft 50 Dollars zahlen. — In Honolulu (Sandwichs-Inseln) lag ein starkes englisch-französisches Geschwader, das gegen Kamtschatka bestimmt ist.

### Das Theater vor Sebastopol.

Die Franzosen waren stets tapfere Soldaten und eifrige Schauspieler; das zeigen sie auch jetzt vor Sebastopol. Die Zuaven vom zweiten Regiment haben dort ein vollständiges Theater eingerichtet, auf dem fast täglich gespielt wird. Eine Tranchée bildet den Platz des Orchesters; hinter denselben sind kleine Gräben von etwa anderthalb Ellen Tiefe gegraben und auf den Endkanten, die dazwischen stehen geblieben sind, nehmen die Zuschauer Platz, denn es giebt natürlich keine Logen und Gallerien, sondern nur dieses wahrhafte Parterre. Auch die Frauenrollen werden von Soldaten gespielt und namentlich zeichnet sich ein kleiner Zuave als Pariser Grisette und Liebhaberin aus. Der Ertrag der Vorstellung ist für die Gefangenen in Sebastopol bestimmt und an der Casse befindet sich eine sehr hübsche, graziöse Marketenderin in großer Uniform, die ein um so freundlicheres Gesicht macht, einen je höhern Eintrittspreis Einer zahlt. Oftmals wird mitten in einer Vorstellung irgend ein Regiment zu den Waffen gerufen; die im Theater anwesenden Soldaten und Offiziere des Regiments eilen hinweg, das Spiel aber und das Lachen der Zuschauer wird dadurch nicht unterbrochen, obwohl man weiß, daß eben Cameraden in den Tod gehen.

Bei dieser Gelegenheit etwas über Pelissier, der jetzt Oberbefehlshaber vor Sebastopol ist. Er ist noch im vorigen Jahrhundert geboren, hat in Algier seinen Ruf begründet und zeichnet sich durch Strenge, die bis zur Grausamkeit geht, so wie durch Energie aus, die gar keine Rücksichten kennt. Namentlich soll die Stellung seiner Adjutanten eine höchst peinliche sein; indeß imponirt ihm auch Energie bei Andern. Als er einst einen

neuen Adjutanten annahm, erklärte ihm dieser ohne Gehl, er rechne sich allerdings das Vertrauen, das ihm erwiesen worden, zur höchsten Ehre, sehe sich aber genöthigt, gleich von vorneherein zu versichern, daß er ihm, dem General, unfehlbar sofort eine Kugel durch den Kopf jage, wenn er von ihm nicht mit der Rücksicht behandelt werde, auf die er als Offizier Anspruch habe. Der General und der Adjutant standen von da an im besten Vernehmen mit einander.

### Wie man binnen Jahresfrist ein reicher Mann wird.

Einer Mittheilung aus Balaklava entnehmen wir folgende Bemerkung. Sie betrifft den ungeheuern Gewinn, welchen die in Balaklava etablirten Handelsleute machen, ein Gewinn, der dem der ersten Monate nach Aufindung der Goldminen in Kalifornien und Australien fast gleichkommt. Ich will nur ein paar Beispiele für diese Behauptung anführen. Ein Schneider aus Malta, welcher hier Kleider feil hatte und zerrissene Röcke und Hosen ausbesserte, hat jetzt seine Werkstatt in der Highstreet geschlossen und sich mit einem Verdienst von mehr als 2000 Pfd. zur Ruhe gesetzt. Abraham, ein Jude, welcher als Bedienter jährlich 150 Pfd. bekam, verlangte einen höhern Lohn und wurde darauf weggeschickt. Er eröffnete im November hier ein Verkaufsgewölbe und jetzt hat er sich mit einem Profit von mehr als 3000 Pfd. zurückgezogen. Ein ehemaliger französischer Matrose, welcher früher das Bäckerhandwerk betrieb, errichtete vor drei Monaten die erste Bäckerei in Balaklava. Er nahm Besitz von einem Hause, in welchem sich zwei Backöfen befanden und mietete sich etliche französische Soldaten, die ihm Tag und Nacht arbeiten mußten. Seine Ofen waren seitdem stets entwedert voll Brod oder wenigstens geheizt. Trupps französischer Soldaten suchten ihm Feuerholz. In London würde einer seiner Laibe höchstens zwei Pence (4 Groten) kosten; in Balaklava bezahlt man sie bereitwillig mit zwei Schillingen (48 Groten). Mag man nun das von Barna oder Konstantinopel bezogene Waizenmehl und die Arbeit der Gehülften noch so hoch rechnen, so konnte dem Unternehmer der Bäckerei ein Laib Brod unter allen Umständen nicht mehr als 1 Schilling kosten. So verdiente er mindestens einen Schilling am Laibe, und da deren innerhalb vier- undzwanzig Stunden nicht unter 1000 Stück den Ofen verließen und die Woche in Balaklava sieben Arbeitstage hat, so muß der Wochenverdienst des Mannes auf 7000, der monatliche auf 30,000 Schillinge, d. h. auf 10,000 Thaler preussisch Geld veranschlagt werden, und derselbe hätte folglich bis jetzt etwa 30,000 Thlr. durch seine Spekulation verdient. Niemand wagte den Preis des Brodes herabzusetzen. Alle fürchteten, der Bäcker möge Anstoß daran nehmen und wegziehen. Man riß, man prügelte sich förmlich um seine Zweischillingsbrote. Endlich wurde vor einigen Wochen eine zweite Bäckerei gegründet, und jetzt, wo man sich gesichert wußte, wagte man es, gegen die schmähliche Ueberschneidung einzuschreiten. Oberst Garding setzte den Preis auf 1 Schil-

ling 6 Pence herab. Der Bäcker brummte entseztlich, ergab sich aber in's Unvermeidliche. Ueberdies wissen Bäcker sich auf eine Weise zu trösten, die nur Bäckern bekannt ist. Die Brode wurden ein wenig kleiner und leichter, und die, welche den würdigen Besitzer der Bäckerei bedauern sollten, mögen sich getrösten, daß er in seinem Profit nicht geschmälet worden ist. Gält der Mann aus bis Ende des Jahres und tritt nicht größere Konkurrenz ein, so ist kein Zweifel, daß er dann mit einem Vermögen von hunderttausend Thalern nach dem schönen Frankreich heimkehren und als Grundbesitzer in Paris eine Rolle spielen kann.

### Unser täglich Brod.

„Frischgebackenes Brod“, sagt Johnston in seinem trefflichen Werke: „Chemistry of common life“, „besitzt seine eigene Weichheit und Zähigkeit, und ist zwar Vielen willkommen, gilt aber doch auch als weniger verdaulich. Nach zwei oder drei Tagen verliert es diese Weichheit, wird kurz und krümelig und dem Anscheine nach trockner. In dieser Zeit pflegt man es altbacken zu nennen. Es wird allgemein behauptet, diese Veränderung rühre daher, daß das Brod durch den allmähigen Verlust von Wasser wirklich trockner werde; dies ist aber nicht der Fall. Altbackenes Brod enthält ziemlich genau eben so viel Wasser, als frisches Brod nach vollkommenem Erkalten; die Veränderung liegt lediglich in der innern Anordnung der Atomtheilchen des Brodes. Der Beweis dafür läßt sich leicht dadurch führen, daß man ein altbackenes Brod in einen festverschlossenen Blechbehälter legt, es eine halbe bis ganze Stunde einer Hitze aussetzt, welche die des siedenden Wassers nicht übersteigt und es dann aus der Blechform nimmt. Sobald das Brod erkaltet, wird man finden, daß es das Aussehen und die Eigenschaft des frischen Brodes völlig wieder erlangt hat. Unter „täglichem Brode,“ versteht der Verfasser auch sämtliche Gemüsearten, Kartoffeln, Hülsenfrüchte u. s. w. Wir fügen nur noch ein Paar Artikel für Hausfrauen hinzu. „Die getrocknete Zwiebel,“ bemerkt Johnston, „enthält nach meiner Untersuchung 25 bis 30 pCt. Kleber und ist in dieser Beziehung der nahrhaften Erbse gleich zu achten. Der wandernde Spanier verzehrt daher seine Zwiebel nicht blos als Würze zu seiner bescheidenen Brodrinde, wenn er an einer erfrischenden Quelle ausruhet, sondern weil er durch lange Erfahrung weiß, daß sie, wie der Käse des englischen Handarbeiters, seine Kräfte erhalten hilft und ihm viel mehr Nahrungstoff gewährt, als man aus ihrem Umfange schließen dürfte.“ — In den getrockneten Kohlblättern fand der Verfasser 30 bis 35 pCt. Kleber und daher rühmt er den Kohl als die nahrhafteste Pflanzenspeise, welche in größerer Menge von Menschen und Thieren verzehrt wird. „Mir sind hiervon, sagt er, „nur zwei Ausnahmen bekannt: der Pilz, welcher im getrockneten Zustande bisweilen 56 pCt. Kleber enthält und der getrocknete Blumenkohl, in welchem der Klebergehalt mitunter bis auf 64 pCt. steigt. Kohl gehört zu den Pflanzen, aus deren Blättern durch Kochen das für den

Geschmack Unangenehme größtentheils entfernt wird und die dergestalt ohne merklichen Verlust ihrer Ernährungs-fähigkeit in eine nicht übel mündende Speise verwandelt werden. Da indeß der allzubäufige Genuß von Kohl, wie dies von allen kleeberreichen Nahrungsmitteln gilt, nachtheilig auf die Verdauung (des Menschen) wirkt, so muß man ihn mit fetten Speisen verbinden, um dieser Wirkung zu begegnen. Kohl und Speck ist eben so wie Schweinefleisch mit Erbsen eine Vereinigung von Speisen, welche ihre Beliebtheit weder dem Herkommen, noch allein dem Wohlbehagen des Epikuräers verdankt, sie ist in Wirklichkeit eine Verbindung, welche erwiesener Maassen das nachfolgende Wohlbefinden des Nahrungskanals jedes gefunden Individuums mehr fördert, als eine Art von diesen Speisen allein genossen.“

### Notizen.

Die deutsch-evangelische Kirchen-Konferenz zu Eisenach hat beschlossen, das 300jährige Gedächtniß des Augsburgers Religions-Friedens in diesem Jahre am Sonntage vor dem 25. September kirchlich zu begehen, und zwar in allen evangelischen Kirchen und Schulen.

Aus Sebastopol wird geschrieben: Der südliche Theil unserer Stadt hat schrecklich gelitten, er ist kaum mehr zu erkennen. Gegen 500 Häuser sind vom Grunde aus zerstört und auf ihren Trümmern wächst Gras. Zu diesen gehört auch das schöne Theatergebäude. Die übrigen Stadttheile wurden weniger heimgesucht, obgleich auch hier kein Haus zu finden ist, das nicht von dem Bombardement deutliche Spuren an sich trüge. Die Straßen sind von den Geschossen überall aufgewühlt, das Pflaster zerstört und ganze Pyramiden von feindlichen Kugeln und Bombensplittern stehen an den Ecken der Straßen aufgehäuft. Sie wurden täglich bei Tages-Anbruch, vor Eröffnung des Feuers, zusammengelesen und aufgeschichtet. In manchen Straßen sind 5 bis 6 solcher Pyramiden in einer Höhe von 8 bis 10 Fuß sichtbar. Nichts desto weniger herrscht in der Stadt Ruhe. Die Buden sind geöffnet, überall ist reges Leben und der Verkehr im Innern erhält sich, aber die Theuerung ist enorm; so zahlen wir für das Pfund Zucker zu 90 Kopeken bis 1 S.-Rb. (ca. 2 fl.). Fleisch ist im Ueberflusse vorhanden, dagegen fehlt es an Brod. Die Straßen sind belebt und angefüllt von Spaziergängern; ganze Haufen Kinder laufen auf denselben umher, bauen Barrikaden, werfen einander mit Thonkugeln, und treiben das tollste Zeug von der Welt.

Die Erbsen-Suppe. Es ist ein berühmtes und interessantes Stücklein Erde, das die Franzosen mit der Einnahme von Kertsch und Zenikale am Asow'schen Meere in Besitz genommen haben. Veni, vidi, vici (ich kam, sah und siegte) rief der Römer Cäsar, als er dort seine Schlacht schlug. Bei Kertsch liegt ein steiler Berg, nach dem unglücklichen König Mithridates von Pontus genannt. Auf diesem Berg gab sich der mächtige und tapfere Kö-

nig, der Duzende von Sprachen sprach und sich an Gift so gewöhnt hatte, daß es ihm in der letzten Noth seine Dienste versagte, den Tod, als er von den Römern geschlagen und verfolgt wurde. Auf den Bergen erhebt sich fein aus mächtigen Felsblöcken gethürmter Grabhügel. Das Asow'sche Meer nannten die Alten einen Sumpf oder faules Meer und ein Reisender erzählt, „es war, als ob wir durch Erbsen-Suppe fuhren,“ so gelb und dick ist das Wasser, das Schiff zieht ordentlich Furchen. Ein stattliches Gericht, denn die Schüssel ist 20 Meilen lang und 32 breit. Den Russen ist die Suppe nun versalzen und die Franzosen haben mit der Schüssel einen guten Fang gethan. Nach Kertsch und Zenikale haben sie Besatzung gelegt, die das Meer zwar nicht auslöffeln, aber den Russen auf die Finger klopfen soll, wenn sie in die Erbsen-Suppe laugen.

Er hat die Bibel in seinem Kopfe! — In dem Staate Alabama in Nord-Amerika lebt ein der Sekte der Universalisten angehörender Prediger, Namens Shagam, der vom Volke „die wandernde Bibel“ genannt wird, weil er die Gewohnheit hat, bei jeder Gelegenheit Sprüche aus der heiligen Schrift anzuführen. Bei einer Gerichts-sitzung machte man, als die Geschworenen vereidigt werden sollten, die Entdeckung, daß keine Bibel vorhanden war. Der Richter, der unter den Zuschauern den würdigen Universalistenprediger bemerkt hatte, wußte sich doch aus der Verlegenheit zu ziehen, indem er sagte: „Hier ist Shagam; er hat die Bibel in seinem Kopfe;“ sie können die Hand auf ihn legen; und das wird eben so gut sein.“

Neue Kartoffeln sind in Brüssel bereits am Markt und kosten per Kilo 2 Franken. — Die ersten jungen Erbsen, die auf den Markt kamen, erreichten wahrhaft fabelhafte Preise. Man verspricht sich in ganz Belgien das Beste von der Früherndte.

### Trost. — An \*\*

Wenn dein Frieden wird zertreten,  
Von der Nothheit angefaßt,  
Schwing' dich, Seele, hin mit Beten,  
Wo du einen Vater hast;  
Einen Vater, der durchschauet,  
Was in deinem Innern quillt,  
Der, wenn's in den Blicken thauet,  
Dich mit Himmelstrost erfüllt!

Gott ist's, der die That des Feindes,  
Die im Stillen ward verübt,  
Mit der Huld des besten Freundes, —  
Mit Vergessenheit umgiebt;  
Der beschirmt, die einsam geben  
Und ihr Sein mit Liebe kränzt,  
Daß da Freuden auferstehen,  
Wo uns Vermuth ward kredenz!

Juni 18.

5